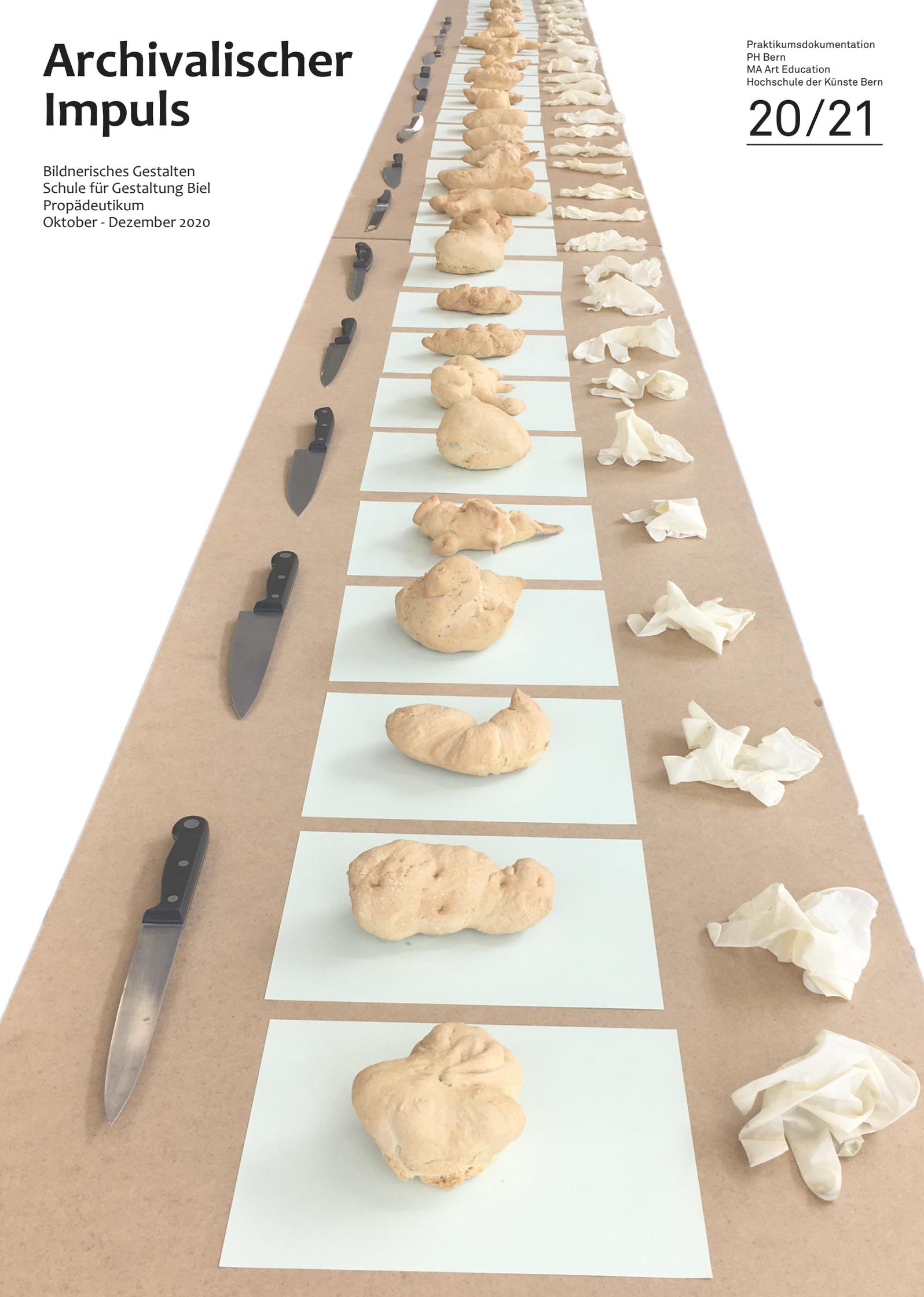


Archivalischer Impuls

Bildnerisches Gestalten
Schule für Gestaltung Biel
Propädeutikum
Oktober - Dezember 2020

Praktikumsdokumentation
PH Bern
MA Art Education
Hochschule der Künste Bern

20/21



Inhaltsverzeichnis

Intro ⁰⁵

Bedingungsanalyse ⁰⁶

Grobplan ⁰⁸

Sachanalyse / Didaktische Analyse ⁰⁹

Sammeln ¹²

Ordnen ¹⁸

Systemirritation ²²

Reflexion ²⁴

Lernziele ²⁶

Quellenverzeichnis ²⁷

Unterrichtsmaterial ²⁸

Dank ³³

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Nadja Knuchel
Mentorin: Jacqueline Baum
Praktikumsbetreuung: Christiane Hamacher

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler, adaptiert von Nadja Knuchel

Alle Rechte bei den AutorInnen.
Die Dokumentation entstand im Rahmen des Studiengangs
MA Art Education in den Seminaren Fachdidaktik I und II
an der HKB und PHBern.

Intro

Beobachten, wahrnehmen, sammeln, aufheben, niederlegen, Impulsen folgen, ordnen, aufbewahren, horten, archivieren, beschriften, sortieren, hinzufügen, benennen, zuweisen, aufstellen, belassen, kategorisieren, nummerieren, weglassen, abwandeln, eingreifen, verschieben, intuitiv, nach Kriterien, niederschreiben, beobachten.

Archivalischer Impuls wurde im Fachpraktikum an der Schule für Gestaltung in Biel zum Thema. Es war eine Teilstation des Formats 3x3, welches neun Wochen zwischen den Herbst- und Winterferien 2020 durchgeführt wurde. Das Format 3x3 war so angelegt, dass jede der drei Vorkursklassen jeweils drei Wochen an einem bestimmten Projekt oder einer Kombination von Projekten arbeitete. Die Klassen rotierten somit nach drei Wochen zu einem neuen Projekt und dementsprechend zu neuen Dozierenden.

Die drei Projekte waren sehr unterschiedlich angesetzt. Das erste fand in einer externen Fabrikhalle mit Adrien Horni und Toni Parpan statt, in der die Studierenden räumlich, performativ und grossformatig arbeiten konnten. Am Ende der drei Wochen gab es eine Ausstellung, welche die anderen beiden Klassen besuchen konnten. Das zweite Projekt beinhaltete das Erstellen einer Publikation mit Ruedi Steiner. Das dritte war eine Kombination aus der Vertiefung in die Malerei mit Anja Braun und dem Projekt *Archivalischer Impuls* von Christiane Hamacher und mir, das jeweils montags stattfand. Durch dieses Format ergaben sich für mein Praktikum drei unterschiedliche Projekte. Mit den ersten beiden Klassen standen das Sammeln und Ordnen von materiellen oder immateriellen Dingen im Fokus.

Es ging darum, den Begriff des Archivs mit all seinen Handlungsräumen auszuloten. Die Planung von Woche zu Woche und die Anpassungen, die ich jeweils vorgenommen habe, führten dazu, dass sich bei der letzten Klasse ein neues Thema, die *Systemirritation*, ergab. Dabei geht es um die Frage, welche gesellschaftlichen Systeme uns umgeben und unseren Alltag bestimmen und die Frage, wie man eigene Handlungsräume bilden kann.

Dieser Bericht skizziert alle drei Projekte und legt einen Fokus auf die Entwicklung zwischen den einzelnen Tagen. Deshalb steht nach jeder Unterrichtseinheit ein kleines Fazit, welches meine Überlegungen zusammenfasst und sichtbar macht, wie der erlebte Tag den Inhalt des nächsten beeinflusste. Dieser Bericht lässt sich daher auch als eine Entwicklung meines eigenen Lehren Lernens lesen. Während ich zu Beginn noch Ungenauigkeiten in der Planung hatte, die ich beschreibe, ist die letzte Durchführung des Workshops ein Unterricht, den ich sehr gerne als Inspiration vorschlagen möchte. Dennoch eignen sich alle drei Projekte als Workshops, die sowohl zeitlich ausgedehnt, auf Doppellektionen übersetzt oder auch innerhalb einer Woche ausgeführt werden können.

Bedingungsanalyse

UNTERRICHTSPHILOSOPHIE PROPÄDEUTIKUM (BIEL)

Das Propädeutikum stellt für viele ein Jahr voller neuer Erfahrungen dar, ein Jahr, in dem vieles passieren und man sich neu orientieren kann. Insbesondere das Propädeutikum in Biel steht für ein Jahr mit vielen Freiheiten, die genutzt und ausgeschöpft werden wollen. Die Unterrichtsphilosophie unterscheidet sich stark vom herkömmlichen Bildungsweg und vor allem vom gymnasialen Unterricht. Eine der Hauptaufgaben des ersten halben Jahres im Vorkurs ist es, den Studierenden, die direkt oder indirekt vom Gymnasium kommen, einen anderen und neuen Zugang zur Kunst und ihrer eigenen künstlerischen Ausdrucksweise zu geben. Es geht darum, bereits bekannte Denkmuster zu hinterfragen und die Studierenden zu motivieren, ganz eigene künstlerische Wege zu gehen, abgekoppelt von guter/richtiger oder schlechter/falscher Kunst und Design.

Auch wenn der Grossteil der Studierenden direkt vom Gymnasium kommt, gibt es doch vereinzelt Personen, die einen anderen Bildungshintergrund, wie eine Berufslehre, Passerelle oder ähnliches, haben. Das ist enorm relevant für die Dynamik der Gruppe. Die Durchmischung kann sehr bereichernd für viele verschiedene Lernprozesse sein.

Grundsätzlich gilt am Vorkurs die Regel: **sich einlassen, experimentieren, handeln!**

Es geht immer wieder darum, die Studierenden zum Handeln zu bringen, ihnen Möglichkeiten zu zeigen, wie sie ihre Arbeit vorantreiben und wie sie sie immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten können. Dabei stellt der Unterrichtseinstieg einen bedeutenden Moment dar. Der Künstler und Leiter des Propädeutikums Biel, Edi Aschwanden, der zwar gerade zum Zeitpunkt, als mein Praktikum anfang, in Pension ging, war bekannt für seine Unterrichtseinstiege, die meist ohne grosse Worte direkt eine Handlung forderten. Auch weil Edi Aschwanden für 40 Jahre am Vorkurs tätig war, prägte dieser Stil auch die anderen Dozent*innen. Christiane Hamacher, die mein Praktikum begleitete, legt in ihrer Praxis ebenfalls grossen Wert auf solche Einstiege, die die Studierenden in eine künstlerische Auseinandersetzung bringen.

Wie wichtig der jeweilige Einstieg in eine Unterrichtseinheit ist und wie präzise er sein sollte, wurde mir jedoch erst gegen Ende des Praktikums so richtig bewusst.

INFRASTRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN

Der Standort des Vorkurses und das Gebäude an sich birgt spezifische Möglichkeiten. Es liegt direkt an der Hauptstrasse und sehr nahe am Bahnhof Biel sowie

am Bahnhofcenter. Ausserdem steht dem Propädeutikum das ganze Gebäude zur Verfügung. Darin sind eine Werkstatt (3D Raum), ein Aktionsraum (mit Beamer), ein Druckatelier, ein Maalsaal sowie Schnittplätze, Fotostudio, Fotolabor und zuletzt auch eigene Atelierplätze für die Studierenden vorhanden. Das bot für mein Praktikum viele Möglichkeiten für eine künstlerische Auseinandersetzung. Ich habe vor allem im 3D Raum, Aktionsraum und draussen im Bahnhof oder Bahnhofcenter gearbeitet.

VORAUSSETZUNGEN ZIELGRUPPE

Meine Zielgruppe unterscheidet sich insofern von einer Gymnasiums-Klasse, als sie sich bewusst für dieses Jahr und somit für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Kunst und Design entschieden hat. Das Grundinteresse und die Grundmotivation sind dadurch generell schon gegeben, was wiederum einen Einfluss auf die Anforderungen und Erwartungen der Studierenden an dieses Jahr und die Dozierenden hat. Beim Antritt meines Praktikums konnte ich ausserdem davon ausgehen, dass die Studierenden bereits die Grundeinführungen in die einzelnen Werkstätten hatten und ich somit von einem Basiswissen und einer gewissen Selbständigkeit im Umgang mit den Materialien ausgehen konnte. Ich habe vor allem theoretisch-inhaltliche resp. künstlerische Inputs gemacht.

DIE DREI WOCHEN VOR DEN HERBSTFERIEN

Vor den Herbstferien und somit vor dem von mir erteilten Unterricht arbeiteten die Studierenden an einem dreiwöchigen Projekt namens *lebendiges Archiv*. Jede Klasse arbeitete eine Woche am Projekt, welches dann an die nächste Klasse weitergegeben wurde. Die Studierenden sollten insgesamt drei Archive erstellen. Eines im Innenraum, eines an der Grenze zwischen innen&aussen und eines, das im Aussenraum benutzt werden kann. Jede Klasse teilte sich wiederum auf die drei Bereiche auf und entwickelte in den kleineren Gruppen Ideen für das jeweilige Archiv. Dabei sollte der Begriff Archiv ausgelotet werden. Was versteht man darunter und wie könnte ein *lebendiges Archiv* aussehen? Ein Archiv, welches ständig veränderbar und erweiterbar ist, keinen bestimmten Prinzipien folgen muss, sondern frei wachsen kann?

Die Studierenden fanden unterschiedliche Formen für die drei *lebendigen Archive*.

Für mein Praktikum war es wichtig zu wissen, was die Studierenden bereits zum Thema *lebendiges Archiv* gedacht und gemacht hatten, denn es dockte an das Thema *Archivalischer Impuls* an.

- 01 Das mobile Archiv für den Aussenraum
- 02 Blick vom 3D Atelier auf die Hauptstrasse

VORGEHEN BEI DER UNTERRICHTSPLANUNG

Die Planung erfolgte von Woche zu Woche. Da ich nicht Doppellektionen unterrichtet habe, sondern immer ganze Tage, haben Christiane Hamacher und ich oft in einer Form des Teamteachings gearbeitet. Somit erfolgte auch die Planung der ersten Unterrichtstage gemeinsam. Danach habe ich die Planung des gesamten Tages mehr und mehr alleine übernommen.

Die Tatsache, dass am Propädeutikum keine Noten gegeben werden, beeinflusste meine Planung sehr, deshalb habe ich vor allem prozessorientiert und nicht ergebnisorientiert geplant. Lernziele habe ich für mich formuliert. Sie dienten mir für die Strukturierung und die Planung der Tage und halfen, einen roten Faden meiner Unterrichtseinheiten zu verfolgen.



01



02

Grobplan

WOCHEN 1-3	WOCHEN 3-6	WOCHEN 6-9
MO, 19.10.2020 Sammeln Klasse AIRFORCE (bilingue)	MO, 09.11.2020 Ordnen Klasse L'OFF	MO, 30.11.2020 Systemirritation Klasse PERONI
MO, 26.10.2020 Sammeln Klasse AIRFORCE (bilingue)	MO, 16.11.2020 Ordnen Klasse L'OFF	MO, 07.12.2020 Systemirritation Klasse PERONI
MO, 02.11.2020 Sammeln Klasse AIRFORCE (bilingue)	MO, 23.11.2020 Ordnen Klasse L'OFF	MO, 14.12.2020 Systemirritation Klasse PERONI

Die Struktur der Unterrichtstage ergab sich aus dem Format 3x3. Da wir jeweils mit jeder Klasse drei Wochen bzw. an drei Montagen arbeiten konnten, haben wir uns für ein Format entschieden, welches sich nicht wiederholt, sondern sich auch von Klasse zu Klasse weiterentwickelt, angelehnt an das Projekt *lebendiges Archiv*. Das Überthema *Archivalischer Impuls* haben wir in drei damit zusammenhängende Unterthemen unterteilt: *Sammeln*, *Ordnen* und *Zugänge*. Die Idee war, dass jede Klasse ihr Thema erarbeitet und dann auch für die nächste Klasse zugänglich macht. Somit soll die erste Klasse nur sammeln, die zweite Klasse mit diesen Sammlungsobjekten weiterarbeiten und sie ordnen resp. Kategorien finden und die dritte Klasse soll sich überlegen, wie man diese archivieren kann, also welche Zugänge zum Archiv geschaffen werden können. Die Umsetzung wich allerdings dann vom ursprünglichen Plan ab. Die Arbeit wurde nicht von Klasse zu Klasse weitergegeben, sondern es entstanden drei unterschiedliche Projekte. Und mit der letzten Klasse beschäftigte ich mich anstelle der *Zugänge zum Archiv* mit der *Systemirritation*.

GROBER AUFBAUPLAN DER DREI TAGE



Sachanalyse / Didaktische Analyse

ARCHIVALISCHER IMPULS

Beobachten, sammeln, ordnen, umordnen, aufbewahren, Neues dazu holen, kategorisieren, nummerieren, archivieren, und das immer wieder. Unter dem Begriff *Archivalischer Impuls* verbinden sich all diese Handlungen und noch mehr. Der Begriff stammt von Hal Foster aus dem Jahre 1996. Foster untersuchte die Arbeit von verschiedenen Künstler*innen, die sich mit dem Thema *Archiv* auseinandersetzten und benutzt den Begriff unter anderem als Abgrenzung zum Museum und dessen Archivkonzepten. *Archivalischer Impuls* beschreibt eine künstlerische Auseinandersetzung mit Archiven, die einen investigativen Charakter ohne direkten wissenschaftlichen Anspruch hat. Es geht darum, die Form und Struktur der Archive, sowie dessen Zugänge und Wissensvermittlungen zu hinterfragen und neues, anderes Wissen sichtbar und erlebbar zu machen.¹

Die unterschiedlichen Handlungsräume, die das Thema *Archivalischer Impuls* eröffnet, können für den Kunstunterricht fruchtbar gemacht werden. Wichtige Handlungen, die damit in Verbindung stehen, sind zum Beispiel die forschend-investigativen wie das Sammeln und Ordnen. Helga Kämpf-Jansen betrachtet sie als Tätigkeiten der ästhetischen Forschung. Der Prozess steht dabei im Vordergrund. Dabei ist es zentral, sich einer Idee, einem Objekt, einer Frage oder einem Gedanken zu widmen und sich intensiv damit zu befassen. Das Potential des *Archivalischen Impulses* liegt darin, dass es die direkte Lebenswelt der Studierendenden thematisiert, den Alltag mit einbezieht und eine sehr individuelle künstlerische Auseinandersetzung, ausgehend von eigenen Fragen, Gedanken, Befindlichkeiten etc. zulässt.²

SAMMELN

Der deutsche Philosoph Manfred Sommer beschäftigte sich intensiv mit dem Sammeln. Ihm zu Folge gibt es unterschiedliche Arten von Sammeln. Er unterscheidet das natürliche Ansammeln von Dingen, wie zum Beispiel die Haare in der Bürste oder der Staub in der Zimmerecke, von einem absichtsvollen Sammeln, wie zum Beispiel das Aufheben jedes Objekts, das blau ist und in die Hosentasche passt. Letztere Art der Sammlung ist daher ein Ergebnis absichtsvollen Tuns.³ Das Sammeln als künstlerische Methode zu nutzen, ermöglicht eine sehr intuitive Vorgehensweise. Man generiert sofort künstlerisches Material, das man weiterverarbeiten kann. Die Möglichkeit, ganz intuitiv oder auch nach einer ganz klaren Regel zu sammeln, lässt die Komplexität dieser Handlung bereits erkenn-

bar werden. Durch eine bestimmte Regel wird man vielleicht auf ein Objekt oder eine Geste aufmerksam, das oder die man sonst vernachlässigt hätte. Es stellt eine Möglichkeit dar, die lineare, hierarchische Struktur des Denkens in schön und nicht-schön aufzulösen. Sammeln hat mit Wahrnehmen zu tun, denn erst mit



03

einem hochsensibilisierten, wahrnehmenden Blick an bestimmten Orten oder in bestimmten Situationen beginnt der Akt des Sammelns.⁴ Doch was bedeutet es heutzutage zu sammeln? In dieser materialistischen Welt häufen sich Objekte an. Die Arbeit von Karsten Bott „Von jedem Eins“ reflektiert diesen Überfluss und startet den Versuch, die heutige Gesellschaft und das, was sie umgibt, festzuhalten. 1988 begann er Alltagsgegenstände zu sammeln mit dem Ziel, ein „Archiv für Gegenwarts-Geschichte“ zu erstellen.⁵ Dieses Künstlerbeispiel zeigt eine Möglichkeit, sich mit dem Sammeln auseinander zu setzen. Es vernachlässigt aber die Räume dazwischen, all das, was nicht materiell ist, was flüchtig oder in ständiger Bewegung ist. Daraus ergibt sich für mich eine zentrale Frage: Wie lässt sich Performatives und Ephemerer sammeln und archivieren? Aufschreiben, zeichnen, fotografieren, Audio- und Videoaufnahmen machen oder durch Wiederholung Bewegungen oder Gesten speichern. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie man etwas Ephemerer einfangen kann. Die Frage ist dann, was eigentlich

¹ Foster 2004, 4-9.

² Kämpf-Jansen 2001, 19-23.

³ Sommer 1999, 7.

⁴ Kämpf-Jansen 2001, 43-45 / 59.

⁵ Winzen 1997.

- 04 Karsten Bott, *Hosentaschensammlung*, 1995.
 05 The Yes Men, *Golden Phallus*, 2001.
 06 Roman Ondak, *Resistance*, 2006.

Sammlungsgegenstand und was Sammlungsinhalt ist. Nehmen wir zum Beispiel eine gefilmte Performance: ist es dann lediglich dokumentiert und dient nur der Erinnerung oder entsteht etwas Neues? Diese Frage stellt sich jedoch in gewisser Weise auch bei einer Sammlung von Objekten. Denn jedes gesammelte Objekt wird seinem ursprünglichen Kontext entrissen. Durch den Ortstransfer und die Kombination mit anderen Objekten entsteht ebenfalls etwas Neues.



04

ORDNEN

Das Ordnen ist ein weiterer wichtiger Schritt und eine weitere künstlerische Herangehensweise, die mit dem Sammeln stark zusammen hängt. Durch das Ordnen kann sich die Sammlung verändern, da zum Beispiel gewisse Sammlungsstücke weggelassen werden. Es können unterschiedliche Aussagen mit unterschiedlichen Ordnungen gemacht werden. Um eine Ordnung herzustellen, braucht es klare Kriterien, die oft einem Konzept oder einer Regel folgen.⁶ Ansonsten liesse sich eher von einer Anhäufung sprechen. Das Ordnen dient der Reflexion und ist daher ein spannender Moment in einem künstlerischen Prozess. Es bedeutet sich zu überlegen, wie, wo und in welchen Beziehungen zueinander man die Sammlungsstücke aufstellt. Werden sie nummeriert, oder mit einem farbigen Punkt versehen und kategorisiert? Wird eine Inventarisierung der Sammlung gemacht und eine Liste erstellt? Ist diese Teil der Präsentation? Sind die Worte auf der Liste dem Alphabet nach geordnet oder nach Objektgröße? Ordnen hat mit Entscheidungen zu tun, was in jedem künstlerischen Prozess wichtig ist.

SYSTEMIRRITATION

Dieses Thema weicht vom *Archivalischen Impuls* ab. Der einzige Berührungspunkt ist der des Systems. Auch die Ordnung einer Sammlung oder eines Archivs kann irritiert werden. Diesen Aspekt habe ich jedoch nicht thematisiert, sondern bin mit den Studierenden nach draussen in den öffentlichen Raum gegangen und sie



05



06

haben dort Systeme gesucht und irritiert. *Systemirritation* beinhaltet einerseits das Verstehen, Analysieren und sich Einschleusen in ein System und andererseits das Irritieren, und das Finden von Lücken. Ein sehr bekanntes Beispiel für Systemirritation ist die Künstlergruppe The Yes Men, die 2001 in einem Projekt die WTO-Website gefälscht haben und somit an einer offiziellen Tagung teilnehmen konnten. Diesen Moment haben sie genutzt, um auf die Probleme solcher Anlässe hinzuweisen. Sie haben einen Anzug mit dem Namen „Employee Visualization Appendage“ konzipiert, der den Besitzer von Firmen im Ausland die Möglichkeit bieten soll, von überall auf der Welt durch eine Kamera mit der Firma verbunden zu sein. In ihrer Rede heben sie die Vorteile hervor, die einem Firmenbesitzer mit diesem Anzug hat. Die Teilnehmenden applaudierten am Ende dieser Tagung und stellten keine Rückfragen. Keine der provokativen Aussagen noch der Anzug selbst wurden hinterfragt.⁷

Dieses Beispiel zeigt eine sehr komplexe Form der *Systemirritation*. Die beiden Künstler haben sich ins System eingeschleust und konnten darin agieren, ohne überführt zu werden.

Eine *Systemirritation* kann aber auch viel subtiler geschehen. Ein schönes Beispiel dafür ist die Arbeit von Roman Ondak „Resistance“. Er bat sechs Personen an einer Vernissage in der Galerie *mumok*, der Kunststiftung Ludwig Wien, die Schnürsenkel offen zu lassen. Durch das eher gehobene Publikum fiel diese Veränderung schnell auf. Er spielt ganz subtil mit Verhaltensnormen und dem unausgesprochenen Kodex an solchen Anlässen.

Da die Analyse und Beobachtung des Systems bei dem Thema *Systemirritation* elementar wichtig ist, kann es dazu führen, lange nachzudenken und nicht ins Handeln zu kommen. Die Frage ist, welche Form der Irritation man wählt. Für den Unterricht und je nach verfügbarer Zeit lohnt es sich, subtile Formen der Irritation zu wählen. Ansonsten geht viel Zeit mit konzeptionellem Denken verloren.

Dennoch bietet dieses Thema im Unterricht unterschiedliche Anknüpfstellen an die Lebenswelt der Studierenden. Mir war es wichtig, mögliche Lücken im System zu finden, sich mit gesellschaftlichen Normen und Ordnungen auseinander zu setzen, zu reflektieren und die Auswirkungen auf unseren Alltag bewusst machen.

METHODEN

Zu Beginn des Unterrichts habe ich oft mit Körper- und Wahrnehmungsübungen gearbeitet. Einerseits weil ich finde, dass es eine Sensibilisierung des eigenen Körpers und der Wahrnehmung von sich selbst und dem Raum braucht, um einen kreativen Prozess zu starten. Andererseits werden die Sinne über die Bewegungen des Körpers aktiviert. So gelangt man in einen wahrnehmenden Modus. Gerade für die Auseinandersetzung mit den Themen *Archivalischer Impuls* wie auch *Systemirritation* sind die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung zentral.

Grundsätzlich habe ich viele verschiedene Methoden und Settings ausprobiert. Im Bereich der Sozialkompe-

tenz habe ich zwischen Diskussionen im Plenum und in Gruppen, sowie Einzelarbeiten und Gruppenarbeiten abgewechselt und damit experimentiert. Ich habe unterschiedliche Formen von inhaltlichen sowie künstlerischen Inputs gegeben. Dazu habe ich den Aussenraum miteinbezogen und unterschiedliche Methoden aufgezeigt, wie sie künstlerisches Material generieren können. Theoretisch-inhaltliche Inputs habe ich oft frontal unterrichtet und teilweise habe ich die Themen gemeinsam mit den Studierenden erarbeitet. In der Tagesstruktur dominierte der Teil, indem sie selbständig arbeiteten und Einzel- oder Gruppenbesprechungen stattfanden.

Die Beratungsgespräche habe ich nicht nach einer bestimmten Struktur geführt. Um den Prozess verfolgen zu können, habe ich mir jeweils detaillierte Notizen gemacht. Doch auf Grund der Beschränkung auf drei Tage und der eher kurzen künstlerischen Auseinandersetzung mit den Themen fanden manchmal auch nur eine bis zwei Besprechungen statt.

⁶ Kämp-Jansen 2001, 61.

⁷ The Yes Men 2001.

- 07 Gegenseitiges Erzählen der Erfahrungen
- 08 Auslegeordnung Brotzubereitung
- 09 Teig zubereiten

- 10 Was bleibt?
- 11 Eindrücke zeichnen
- 12 Arrangement Performance
- 13 Geteiltes Brot

Sammeln

VORBEMERKUNG ZUR GLIEDERUNG

Ich werde bei jeder Klasse jeweils den Tagesablauf skizzieren und genauer auf die von mir erteilten Einheiten eingehen. In der Grafik sind jeweils Kürzel von mir (nk) und von Christiane (ch) angegeben. Es dient der Übersicht, wer welchen Teil übernommen hat resp. wer verantwortlich war.

Tag 1

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Einstieg mit Körper- und Raumwahrnehmung (nk) 2. Flanieren in der Stadt: Eindrücke sammeln (ch) 3. Austausch in Zweiergruppen (nk) 4. Teig vorbereiten, parallel Eindrücke zeichnerisch festhalten (ch) 	<ol style="list-style-type: none"> 5. Eindrücke im Teig verarbeiten (nk) 6. Sammlung für die andere Person (ch) 7. Performance und offenes Brot/Schoggi-Buffer (ch, nk)

Der Tag beginnt mit Körperübungen im 3D Atelier, die ich anleite. Ich bitte die Klasse schweigend im Raum umher zu gehen ohne miteinander zu sprechen. Ich betone, dass sie kreuz und quer durch den Raum und nicht im Kreis gehen sollen. Während des Gehens führe ich sie durch ihren eigenen Körper. Ich beginne damit, die Aufmerksamkeit auf die Füße zu lenken. Dafür bitte ich sie, die Schuhe auszuziehen. Ich nehme wahr, dass sich die Gehbewegungen der Studierenden verändern. Danach geht es schrittweise weiter, bis sich ein Gefühl für den eigenen Körper einstellt. Ich sage ihnen, dass sie nun 5 Minuten mit diesem Körpergefühl umhergehen und den Raum und sich wahrnehmen sollen. Danach treffen wir uns in der rechten Zimmerecke.

Sobald alle dort versammelt sind, erkläre ich die nächste Übung. Die Tanzübung heisst *Tuning Scores*⁸. Sie ist stark auf die Wahrnehmung des Raums und die Positionierung des eigenen Körpers darin fokussiert. Man soll sich mit geöffneten Augen einen Ort im Raum auswählen und ihn dann mit geschlossenen Augen betreten. Es geht darum, sich diesen Ort möglichst genau zu erspüren.

Die Studierenden beginnen den Raum mit geschlossenen Augen zu betreten. Nach ein paar Wiederholungen und Erweiterungen des Spiels leite ich über in das Thema der kommenden drei Montage: *Sammeln*.

Christiane führt kurz den Begriff des Flaneurs ein, danach gehen die Studierenden raus in die Stadt. Während einer Stunde sammeln sie Eindrücke, die sie weder niederschreiben noch in einer anderen physischen Form dokumentieren. Es geht darum, sich lediglich auf die Wahrnehmung zu konzentrieren und das Gesehene und Erlebte im Körper resp. Gedächtnis zu speichern.

Nach einer Stunde Flanieren kommen sie zurück und wir machen eine weitere kleine Tanzübung. In Zweiergruppen schliessen sich die Studierenden zusammen und führen sich gegenseitig durch den Raum, in dem wir am Morgen gestar-

⁸ *Tuning Scores* ist eine improvisatorische Tanzübung und wurde von Lisa Nelson konzipiert. Sie verfolgt dabei die Frage, wie eine tänzerische Komposition aus dem Körper und dem Raum heraus entspringen kann.



07



08



09

tet haben. Die Person, die ihre Eindrücke erzählt, schliesst die Augen und lässt sich von der anderen Person führen. Bis zum Mittag haben sie Zeit, einerseits einen Teig vorzubereiten und andererseits ihre Eindrücke und Erinnerungen an den Spaziergang zeichnerisch festzuhalten.

Am Nachmittag werden die Eindrücke wiederum durch gegenseitiges Erzählen in den Teig eingearbeitet. Während die eine Person erzählt, formt die andere den Teig. Durch unterschiedliche Herangehensweisen in 2D und 3D bieten wir den Studierenden eine Palette an möglichen Arbeitsmethoden, um immaterielle Erlebnisse in eine physische Form zu übersetzen. Parallel zum Backen des geformten Teigs, schliessen sich die Zweiergruppen vom Morgen nochmals zusammen und beginnen, eine Sammlung für die andere Person zu erstellen. Durch die Auflösung der Autor*innenschaft wird ein sehr freier Zugang und ein genaues Zuhören und Beobachten gefordert. Am Ende des Tages wird das Brot performativ geteilt. Alle ziehen gleichzeitig die Gummihandschuhe an, nehmen ein Messer in die Hand und trennen das Stück mit einer dynamischen Bewegung in zwei Teile. Anschliessend wird es von allen Studierenden gegessen.

FAZIT DES TAGES

Die Körper- und Wahrnehmungsübungen zu Beginn halfen den Studierenden, im Anschluss sehr aufmerksam in der Stadt umher zu streifen. Die Übersetzung der gesammelten Eindrücke in den Teig funktionierte sehr gut als Verarbeitung des Erlebten. Die unterschiedlichen Herangehensweisen und Arbeitsmethoden spiegelten sich in den jeweiligen Arbeiten wieder. Die Übergänge im Teamteaching haben gut funktioniert. Die Planung war insgesamt zwar sehr dicht, hielt aber die Energie über den Tag hinweg stabil.

Ich nehme mit, dass Körperübungen im Zusammenhang mit dem Thema *Sammeln* sehr befruchtend sein können und dass ich unglaublich gerne mit dem Körper arbeite im Unterricht.



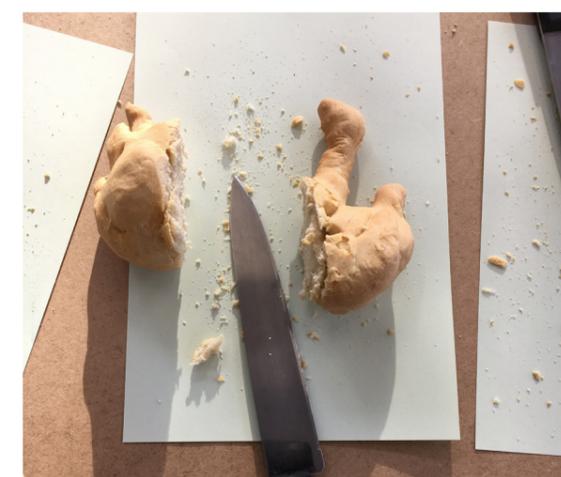
10



11



12



13

- 14 Geschenk (Tag 2)
- 15 Geschenkübergabe (Tag 2)
- 16 Geschenkübergabe (Tag 2)

- 17 Station 12: Wie würde deine Sammlung aussehen, wenn du nichts mehr oder reduziert hören könntest? (Tag 3)
- 18 Station 7: Zieh dir die Kopfhörer an. Nimm das Handy in die Hand. Drücke „Play“. Leg dich hin und schliesse deine Augen für 6 Minuten. (Tag 3)
- 19 Station 3: Nimm einen Schluck vom Tee. Welche Assoziationen hast du? (Tag 3)
- 20 Station 11: Wähle ein Objekt. Finde ein Wort, dass dieses Objekt mit deiner Sammlung verbindet. (Tag 3)

Tag 2

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Fertigstellen des Geschenks für die andere Person (ch) 2. Geschenkübergabe (ch) 	<ol style="list-style-type: none"> 3. Input Wunderkammern, Sammlungen (ch) 4. Beginn eigenständige Sammlung (ch)

An diesem Tag war ich nicht anwesend, weshalb Christiane alleine unterrichtet hat. Sie meinte, dass bis zur Geschenkübergabe eine sehr konzentrierte und motivierte Stimmung herrschte. Als sie jedoch mit der eigenen Arbeit begannen, ging diese Energie etwas verloren.

Tag 3

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Stationenspiel als Reflexion der eigenen Sammlung (nk) 2. Blitzlichtrunde (nk) 3. Eigenständiges Weiterarbeiten, parallel Einzelgesprächen (ch, nk) 	<ol style="list-style-type: none"> 4. Eigenständiges Weiterarbeiten, parallel Einzelgesprächen (ch, nk) 5. Überlegungen zur Weiterentwicklung des Projekts (ch) 6. Abschlussrunde mit Präsentation (ch, nk)

Der Tag beginnt mit kleinen 6-minütigen Übungen. Die insgesamt 14 Stationen sind im Aktionsraum installiert. Mit diesen Übungen sollen die Studierenden sich mit ihrer Sammlung auseinandersetzen, sie reflektieren und neue Sichtweisen gewinnen. Die Übungen regen unterschiedliche Sinne an, verlangen manchmal eine Aktion, mal reines Zuhören und mal ein Reflektieren.

Im Anschluss leite ich mit der Blitzlichtmethode ins eigenständige Arbeiten über. Die Studierenden sind aufgefordert, in schnellen Worten zusammen zu fassen, woran sie arbeiten und was sie als nächstes tun. Danach haben sie bis zum Schluss Zeit, ihre Sammlung zu erweitern und auf einen Punkt zu bringen.

Vor der Abschlussrunde macht Christiane einen letzten gemeinsamen Input. Dafür legt sie A2 grosse transparente Papiere und Stifte aus. Die Studierenden werden aufgefordert, in Zweiergruppen eine utopische Vision ihrer Arbeiten zu zeichnen. Wo könnte diese Arbeit hin führen? Was wäre alles möglich, ausgehend von dem, was sie bis jetzt gemacht haben?

FAZIT DES TAGES

Das Problem bei diesem Stationenspiel war, dass die meisten beim letzten Mal noch gar nicht richtig mit ihrer Sammlung begonnen hatten. Viele hatten noch kaum Sammlungsobjekte, weshalb einige Übungen zu weit vorgegriffen waren. Die Handlungsanweisungen hätten zudem konkreter in den Tag miteinbezogen werden müssen. Ausserdem waren sie für einige unverständlich, was letztendlich auch daran lag, dass ich auf Deutsch sprach und die Hälfte der zweisprachigen Klasse es nicht verstand. Der Übergang in die eigene Arbeit war sehr schwierig, denn die Übungen standen ohne wirkliche Einbettung im Tag etwas verloren da.



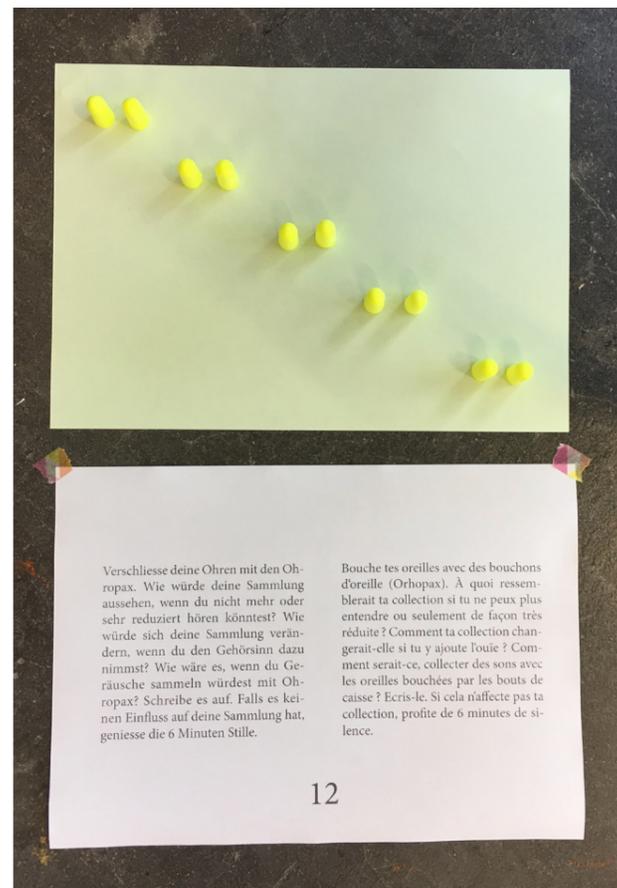
14



15

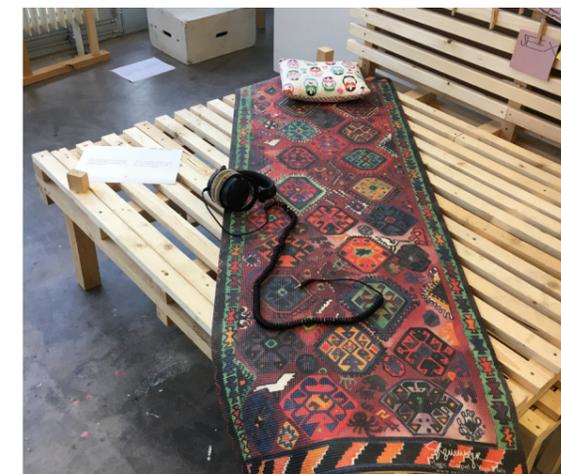


16



17

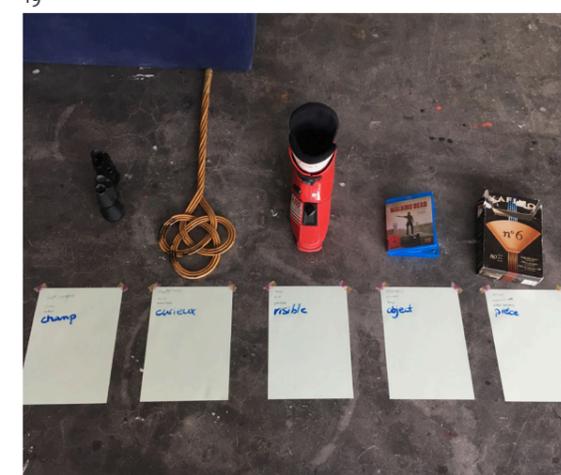
Nach diesen drei Tagen lässt sich ebenfalls festhalten, dass die Arbeitsstimmung sinkt, wenn die Studierenden an ihren Atelierplätzen arbeiten. Es gibt keine gemeinsame Arbeitsatmosphäre. Die Energie verpufft sehr schnell.



18



19



20

- 21 Sammlungsmärit
- 22 Sammlungsmärit, Spielzeugbabysammlung
- 23 Sammlungsmärit, Maskensammlung

- 24 Gruppe 3: Nach Form geordnet
- 25 Gruppe 2: Nach Farben geordnet
- 26 Gruppe 1: Nach Farben geordnet

Ordnen

Tag 1

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Raumsetting: Sammlungsmärit (ch) 2. In Gruppen Sammlungen nach Kriterien ordnen (nk) 3. Draussen zum selbstgewählten Kriterium Ephemeres sammeln (nk) 4. Kurze Präsentationsrunde des Gesammelten (nk) 5. Input Wunderkammern, Künstler*innen-Positionen (ch, nk) 	<ol style="list-style-type: none"> 6. Input Ölmalerei (ch) 7. Malen eines Wolkenarchivs (ch), parallel Einzelgespräche (nk)

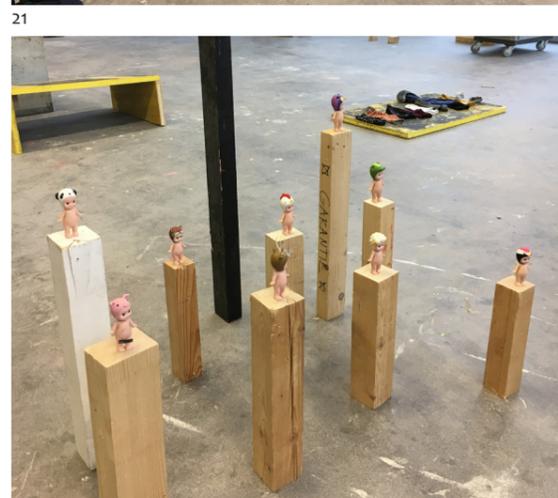
Christiane und ich richten zusammen verschiedene Plattformen ein, worauf die Studierenden ihre von Zuhause mitgebrachten Sammlungen ausstellen können. Christiane erklärt kurz, wie die kommenden drei Wochen für sie aussehen werden, danach übernehme ich und bitte sie, ihre ausgestellten Sammlungen kurz zu betrachten. Anschliessend sollen sie in Dreier- bzw. Vierergruppen zusammenkommen und ihre Sammlungsgegenstände vereinen. Ich gebe jeweils ein Ordnungskriterium vor, wofür sie fünf Minuten Zeit haben. Die Kriterien waren das Ordnen nach Grösse, Farbe, Form und am Schluss nach einem selbstgewählten Kriterium. Daran anschliessend sind wir zu jeder Gruppe gegangen und haben versucht, das gewählte Kriterium herauszufinden. Diese Kriterien bilden die Ausgangslage für die folgende Aufgabe. Die Studierenden gehen in den Gruppen von zuvor nach draussen und ergänzen ihre Sammlung mit Handlungen, Bewegungen, Gesten oder Geräuschen, die ihnen innerhalb einer Stunde begegnen.

Im Anschluss werden die Studierenden angehalten, ihre Ergänzungen zur bestehenden Sammlung hinzuzufügen und wir gehen sie alle gemeinsam durch. Nach der kleinen Ergebnisrunde wechseln wir den Raum und Christiane und ich geben einen Input zu den Wunderkammern, Sammlungen und Künstler*innen-Positionen. Nachdem ich die Arbeit von Karsten Bott mit dem Titel „von jedem Eins“ vorstelle, leitet Christiane in die Diskussion über und will wissen, ob es Fragen zum Input gibt. Es gibt einige Fragen zum Künstler Karsten Bott und den Unmengen an Objekten, die er anhäuft. Die Diskussion wird durch eine persönliche Aussage einer Studentin in die Richtung der Frage des Materialismus und der Frage, wie man sammeln kann, ohne anzuhäufen, gelenkt.

Den Nachmittag gestaltet Christiane. Sie führt die Studierenden vertiefter in die Ölmalerei ein und will mit ihnen ein *Wolkenarchiv* erstellen.

FAZIT DES TAGES

Eine Studentin äusserte sich kritisch über die Übung ganz am Anfang. Sie habe ihrer Meinung nach nichts ausgelöst bei ihr und ausserdem sei es schwierig gewesen, Handlungen oder Gesten zu dem Kriterium zu finden, dass sie gewählt hatten. Das selbstgewählte Kriterium der Gruppe war *spiessig/nichtspiessig*. Dabei kam eine sehr plakative Performance heraus,



die sie aber auch als solche ankündigten. In der Diskussion nach dem Input kam nochmals das Thema des sinnlosen Anhäufens auf. Dieselbe Studentin sagte, dass sie selbst immer versuche, alles, was sie nicht brauche zu entsorgen und dass es für sie eine schlimme Vorstellung sei, Materielles anzuhäufen. Durch die Verweigerung noch mehr Material anzuhäufen, wurde die Frage nach dem ephemeren Sammeln gleich gestellt. Ihr Widerstand führte zu einer spannenden Auseinandersetzung. Diesen Aspekt aus der Diskussion habe ich in die Planung der nächsten Woche miteinbezogen.



21

22

23

24

25

26

- 27 Bahnhofscenter
- 28 Verorten der gesammelten Worte im 3D Raum
- 29 Verorten der gesammelten Worte im 3D Raum

- 30 Kärtchen mit gesammelten Worten
- 31 Kärtchen mit gesammelten Geräuschen
- 32 Auslegeordnung Material
- 33 Arbeitssituation

Tag 2

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Beginn im Bahnhofscenter (nk) 2. Gehörte Worte sammeln und auf Kärtchen aufschreiben (nk) 3. Im 3D Atelier auf dem Grundrissplan verorten (nk) 4. Beginn der eigenständigen Archivarbeit, parallel Einzelbesprechungen (nk, ch) 	<ol style="list-style-type: none"> 6. Arbeit am Wolkenarchiv (ch), parallel Besprechungen über die Archivarbeit (nk)

Wir starten den Montagmorgen im Bahnhofscenter, der sich direkt neben der Schule befindet. Ich verteile weiße Karteikärtchen und bitte die Studierenden sich im Gebäude zu verteilen. Es geht darum, gesprochene Sprache resp. einzelne Wörter (entweder Adjektive, Nomen oder Verben) zu sammeln. Auf jedes Karteikärtchen kommt jeweils ein Wort. Ebenfalls soll das Datum/ Uhrzeit und der ungefähre Standort aufgeschrieben werden. Für die Nummerierung und eindeutige Identifizierung soll der Kürzel des eigenen Namens benutzt werden (z.B. nk-1). Ziel ist es, eine Erfassung und Archivierung des Bahnhofscenters von diesem Zeitpunkt zu machen. Dafür haben die Studierenden 15 Minuten Zeit.

Anschließend kehren wir ins 3D Atelier zurück. Dort ist ein Grundrissplan des Gebäudes mit Kreide auf den Boden gezeichnet. Die Studierenden haben Zeit, ihre Kärtchen darauf zu verorten und im Anschluss das entstandene Wortbildarchiv zu betrachten. Ich stelle gezielte Fragen ins Plenum zu dem, was nun vor uns liegt. Ist das bereits ein Archiv? Was braucht es für ein Archiv? Was nicht? Muss ein Archiv für immer bestehen oder kann es auch temporär sein? Muss ein Archiv für alle zugänglich sein?

Danach werden alle Kärtchen umgedreht und die Studierenden wählen blind drei aus. Diese drei Begriffe sollen nun als Ausgangslage für ihre eigenständige Archivarbeit dienen. Ich betone auch, dass, wenn man mit den Begriffen nicht weiterkommt, oder einzelne nicht hineinpassen, man sie weglassen oder austauschen kann. Es muss jedoch begründet werden. Damit starten sie in ihre eigene Arbeit. Ich bitte sie, sich im 3D Raum oder Aktionsraum einzurichten und da zu arbeiten. Parallel gehe ich bei jedem*r vorbei für eine Einzelbesprechung. Vor dem Mittag bitte ich die Studierenden auf ein kleines Post-it Zettelchen stichwortartig aufzuschreiben, woran sie arbeiten. Es dient als Gedankenstütze fürs nächste Mal.

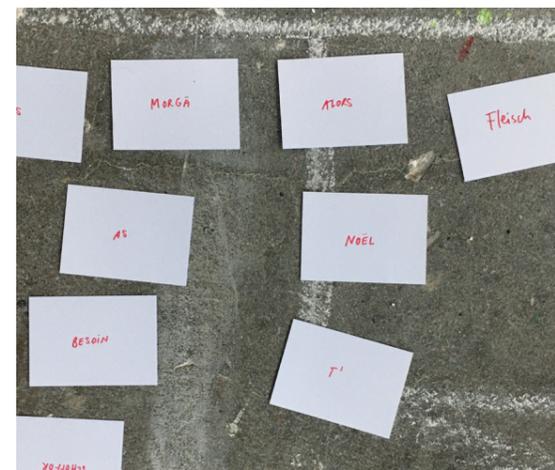
Am Nachmittag steht das Wolkenarchiv mit Christiane auf dem Programm. Parallel zum Malen bespreche ich einzeln die Archivarbeit mit den Studierenden.

FAZIT DES TAGES

Die Übung am Anfang nahm den Aspekt des Nicht-Materiellen auf und schloss daher sehr gut an die Diskussion vom letzten Mal an. Die Fragen im Plenum regten keine spannende Diskussion an, die Stimmung war eher träge und auch die anschlies-



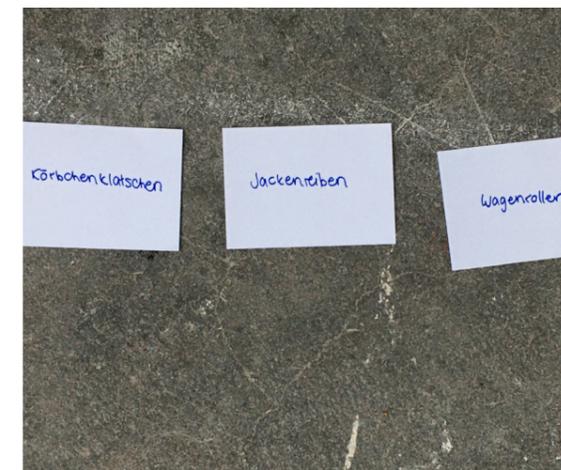
29



30

sende Aufgabe wirkte, als wüssten die Studierenden nicht genau, wie sie mit den drei Worten weiter arbeiten sollen. Der Transfer von der Übung in die eigenständige Arbeit war deshalb sehr schwierig. Erst mit den Einzelbesprechungen kam langsam etwas mehr Begeisterung auf.

Aus diesem Unterrichtstag nehme ich mit, dass der Übergang zwischen den einzelnen Einheiten gezielter sein muss, damit die Energie nicht verloren geht und ein roter Faden durch den Tag erhalten bleibt.



31



32



33

- 34 Liste für Besprechungen und Erinnerungszettel
- 35 Performative Verschachtelung 1
- 36 Performative Verschachtelung 2

- 37 Performative Verschachtelung 3
- 38 Eingeoronet
- 39 Abschlussrundgang: Sammlung Archivfotos Instagram
- 40 Abschlussrundgang: Tonskulptur von den Menschen, die den Studenten beeinflusst haben

Tag 3

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Beginn mit Körperübungen (nk) 2. Körperlich performative Handlungen des Einordnens im Raum (nk) 3. Weiterarbeiten und Konkretisieren der eigenen Archivarbeit, parallel Einzelgesprächen (ch, nk) 	<ol style="list-style-type: none"> 4. Konkretisieren und Abschliessen der eigenen Archivarbeit, parallel Einzelgesprächen (ch, nk) 5. Abschlussrunde/Präsentation und Kuchen (ch, nk)

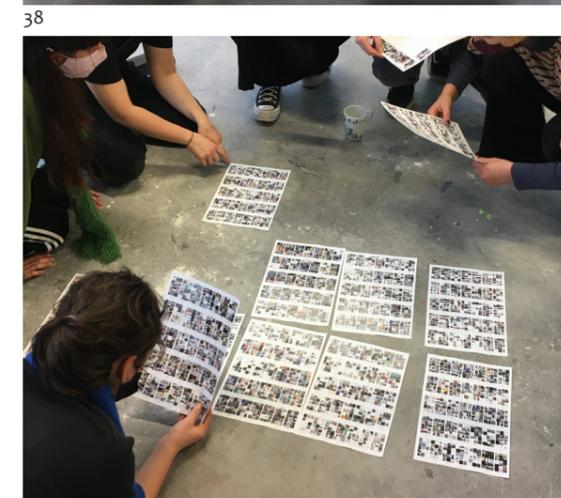
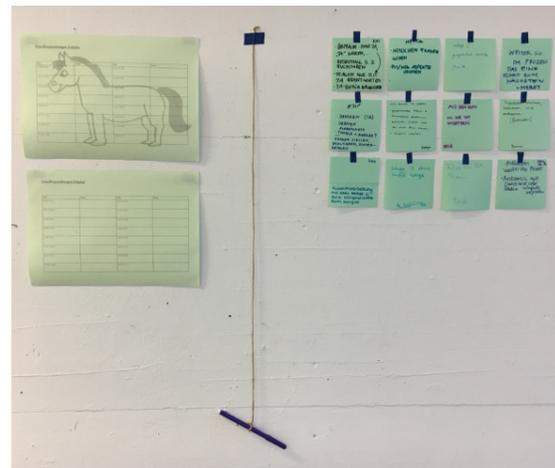
Den letzten Tag mit dieser Klasse beginne ich mit Körperübungen. Ich gehe bereits im Raum umher, als die Studierenden ankommen. Ohne ein Wort fordere meine Bewegung sie dazu auf, es mir gleich zu tun. Als alle kreuz und quer im Raum herumgehen, begrüße ich sie und erkläre im Gehen, was wir heute noch machen. Wie schon bei der ersten Klasse führe ich die Studierenden schrittweise durch den Körper. Es geht darum, den Körper in Verbindung mit dem Archiv zu bringen. Was ist im Körper gespeichert? Ist unser Körper selbst schon ein Archiv? Können wir unseren Körper resp. Bewegungen archivieren? Wie? Auch hier wird das Immaterielle thematisiert. Am Ende der Körperübungen sollen alle eine Verschachtelung des eigenen Körpers üben und vorzeigen. Danach ordnen wir uns im Archivgestell physisch ein. Ich eröffne eine Runde, in der die Studierenden beschreiben können, wie sie sich fühlen, welche Verbindungen sie zwischen diese Körperübungen und ihrer Arbeit sehen bzw. welche Aspekte sie an den Übungen in Bezug zu ihrer Arbeit spannend finden.

Anschliessend bitte ich die Studierenden, sich im 3D Atelier mit einem grossen Tisch einzurichten, damit die Arbeitsatmosphäre erhalten bleibt. Ich teile ihnen mit, dass sie bis zum Ende Zeit haben, an ihrem Archiv weiter zu arbeiten und es in eine konkretere Form zu bringen. Ich führe wiederum Einzelgespräche, während sie arbeiten. Am Ende gibt es eine kleine Präsentationsrunde und Kuchen.

FAZIT DES TAGES

Die Körperübungen waren wiederum sehr wertvoll. Doch der Transfer von den Übungen hin zur eigenständigen Arbeit hat hier immer noch nicht wirklich funktioniert. Die Diskussion war träge und meine Fragen zu abstrakt. Es konnte kein fruchtbares Gespräch entstehen. Vor allem habe ich nicht bedacht, dass einige der Studierenden das letzte Mal nicht dabei waren und deshalb überhaupt keine Ahnung hatten, woran wir momentan arbeiten.

Die abschliessende Besprechung hingegen zeigte sehr unterschiedliche und spannende Auseinandersetzungen mit dem Archiv. Insbesondere die Arbeit der Studentin, die sich gegen das Ansammeln von Gegenständen sträubte, war sehr gelungen. Sie beobachtete sich selbst, wann sie den Blick abwendet. Diese Momente hat sie fotografisch festgehalten und dazu aufgeschrieben, warum sie wegschaut. Sie projizierte die Fotografien in einem dunklen Raum ganz klein an unscheinbare Orte. Dazu konnte man ihre Stimme hören, die die Situationen beschreiben.



34

35

37

38

39

40

- 41 Körperaufwärmübung Händeschütteln
- 42 Zweiter Durchlauf Vierergruppe
- 43 Dritter Durchlauf gesamte Klasse

- 44 Versammlung nach dem ersten Durchlauf
- 45 Erster Erfahrungsaustausch
- 46 Reflexion System

Systemirritation

Tag 1 Am ersten Montag mit der letzten Klasse war ich nicht anwesend. Christiane hat mit ihnen etwas anderes gemacht, was nichts mit den beiden Tagen zum Thema *Systemirritation* zu tun hatte.

Vormittag	Nachmittag
<ol style="list-style-type: none"> 1. Start Bahnstufunterführung (nk) 2. Aufwärmübungen (nk) 3. Erster Durchlauf Handlungsanweisungen (nk) 4. Zweiter Durchlauf Handlungsanweisungen (nk) 5. Dritter Durchlauf Handlungsanweisungen (nk) 6. Input System (nk) 7. Systeme im Aussenraum in Gruppen suchen und analysieren (nk) 	<ol style="list-style-type: none"> 8. Zusammenkommen Überblick verschaffen (nk) 9. Input Irritation, Künstler*innen-Beispiele (nk) 10. Arbeit in Gruppen an Systemen und möglichen Irritationen, erste Tests, parallel Besprechungen (nk, ch)

Wir gehen gemeinsam zum Vorplatz der Bahnstufunterführung. Hinter den Veloständern bitte ich die Studierenden, einen Kreis zu bilden. Wir beginnen mit Körperaufwärmübungen. Die Körper sind warm, die Köpfe bereit und ich erkläre das weitere Vorhaben. Ich verteile kleine Zettel mit Handlungsanweisungen, die im Bahnhof durchgeführt werden sollen. In der ersten Runde bekommt jede Person einen Zettel. Ich stoppe die Zeit. Es stehen 10 Minuten zur Verfügung, um die Handlungsanweisung durchzuführen und zurück an diesen Ort zu kommen. Die Anweisungen sind feine Eingriffe in das normative Verhalten im Bahnhof. Nach der ersten Runde gibt es einen Erfahrungsaustausch. Zu zweit gruppieren sich die Studierenden und sprechen über ihre Erlebnisse. Danach sammeln wir im Plenum die wichtigsten Punkte. In der zweiten Runde sollen sich jeweils Dreier- oder Vierergruppen zusammenschliessen und eine Handlungsanweisung in der Gruppe durchführen. Folgende drei werden durchgeführt:

1. Stell dich irgendwo in der Bahnstufunterführung hin. Schau jeder Person, die vorbei geht, in die Augen. (4er- Gruppe)
2. Setz dich vor einen Screen und schau dir die Werbung an. Fernsehen. (4er-Gruppe)
3. Verlaufe dich im Bahnhof. Bitte jemanden, dich zum Ausgang zu führen. Die Person muss dich wirklich bis zum Ausgang begleiten. Wenn nicht, dann suche dir eine nächste Person. (3er-Gruppe)

In einem zweiten Erfahrungsaustausch werden die Unterschiede zwischen der Einzelperformance und der Performance in der Gruppe herausgearbeitet. Während wir besprechen, kreuzt ein Mann auf, der den Unterricht unterbricht und mit uns ein Gespräch beginnt. Er irritiert unser Unterrichtssystem, was sehr spannend ist.

Am Schluss ziehe ich einen Zettel mit einer Handlungsanweisung, die wir alle gemeinsam ausführen: Gehe zur Rolltreppe, fahre etwa bis zur Hälfte hoch. Dreh dich um und laufe in



41



42



43

die entgegengesetzte Richtung, so dass du an Ort und Stelle läufst. Laufe so 10 Minuten.

Wir gehen zum Schulgebäude zurück. Mit ein paar Kissen machen es sich die Studierenden auf dem Boden im Aktionsraum gemütlich. Ich erkläre genauer, worum es mir in diesen beiden Tagen geht. Es liegen diverse Post-it's und Stifte auf dem Boden, worauf die Studierenden Systeme, die ihnen in den Sinn kommen, aufschreiben. Wir sammeln die Post-it's und platzieren sie an der Wand. Ziel ist es, die aufgeschriebenen Schlagworte sinnvoll zu ordnen. Welches sind kleinere, welches grössere Systeme? Welche betreffen alle Menschen und welche sind in sich geschlossen? Die Vielzahl der Begriffe ist etwas überfordernd und nicht wirklich übersichtlich an der Wand. Deshalb lassen wir die Begriffe stehen und gehen weiter. Ich mache einen kurzen Input zum Begriff „System“ und versuche mit ihnen herauszuarbeiten, was es braucht, damit man von einem System spricht. Wir finden heraus, dass es dazu immer drei Komponenten braucht: 1. Einzelteile 2. Beziehungen dazwischen 3. ein Ziel/ein Ganzes/ eine Funktion. Mit dieser Erkenntnis begeben sich die Studierenden in den Aussenraum und beginnen Systeme zu suchen und bezüglich dieser drei Komponenten zu analysieren.

Am Nachmittag treffen wir uns im Aktionsraum und machen eine kurze Überblicksrunde. Wer arbeitet zusammen und welche Systeme wurden bis jetzt gefunden? Die Studierenden haben die Gelegenheit, Fragen und Unklarheiten zu klären. Im Anschluss an einen kurzen Input zum Thema „Irritation“, wobei ich drei Künstler*innen-Positionen vorstelle, gehen sie nochmals nach draussen und arbeiten an ihrer *Systemirritation*.

FAZIT DES TAGES

Der Einstieg im Bahnhof war sehr gelungen. Die Studierenden waren sehr motiviert, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Auch die Überlegungen zum System waren interessant und die Diskussion rege. Nach dem die Studierenden nach Systemen gesucht haben, gab es einige Fragen. Der Begriff System ist sehr gross und viele fühlten sich etwas verloren in der Auswahl. Einige haben gemerkt, dass die Auflistung der Einzelteile eines System teilweise endlos ist. Wie kann man sich eingrenzen? Wie schnell kann man ein System vollumfänglich erfassen und auf eine kluge Weise irritieren? Wenn ich die Einheit wiederholen würde, würde ich mir ein System vornehmen und dieses versuchen genauer zu betrachten. Den Fokus mussten sich die Studierenden selber geben, was für einen Zeitraum von zwei Tagen sehr anspruchsvoll war.



44



45



46

- 47 Aufwärmübungen, Schwung
 48 Handlungsanweisung für die andere Gruppe schreiben
 49 Handlungsanweisung für die andere Gruppe schreiben

Tag 3

Vormittag	Nachmittag
1. Start im 3D Atelier: Befindlichkeitsrunde (nk) 2. Körperübungen im Raum (nk) 3. Kurze Ergebnisrunde der Gruppen (nk) 4. Handlungsanweisung für eine andere Gruppe schreiben (nk) 5. Handlungsanweisungen durchführen 30 Min. (nk) 6. Erfahrungsaustausch (nk) 7. Weiterarbeit und Konkretisieren	8. Weiterarbeit und Abschliessen, parallel Besprechungen wenn nötig (nk) 9. Abschlussrunde und Präsentation im Aktionsraum (nk)

Der zweite und bereits letzte Tag mit dieser Klasse beginnt im 3D Raum stehend im Kreis. Mit einer Befindlichkeitsrunde eröffne ich den Tag mit dem Ziel, das Wochenende etwas abzustreifen und hier in der Schule anzukommen. Mit anschliessenden Körperübungen werden die Muskeln aktiviert und der Körper aufgewärmt. Danach setzen wir uns mit Kissen auf den Boden und ich erkläre, was wir heute vor haben. Ich bitte sie, ihre Materialien vom letzten Mal hervor zu nehmen und sich in den Arbeitsgruppen zusammen zu schliessen. Jede Gruppe stellt kurz vor, woran sie arbeitet und was der momentane Stand ist. Die Aufgabe ist, dass jeweils eine Gruppe eine Handlungsanweisung für eine andere Gruppe schreibt. Es können so Ideen ausgetauscht werden und man muss sich kurzzeitig in ein anderes System hineindenken. Danach gehen wir gemeinsam zum Zentralplatz vor dem Bahnhof. Von dort strömen sie aus und haben 30 Minuten Zeit, um die Handlungsanweisung durchzuführen. Als alle wieder zurück sind, tauschen wir uns über die Erfahrungen aus und besprechen das weitere Vorgehen. Ich rege an, dass sie sich überlegen sollen, wie sie die Aktionen/Irritationen dokumentieren wollen. Bei fast allen Gruppen macht eine Videodokumentation am meisten Sinn. Ich stehe den Rest des Tages zur Verfügung, um Fragen zu klären oder das Vorgehen zu besprechen.

Am Ende gibt es eine kleine Kinopräsentation im Aktionsraum und Rückmeldungen zu den einzelnen Arbeiten.

FAZIT DES TAGES

Der Einstieg mit der Befindlichkeitsrunde hat gut funktioniert, jedoch habe ich gemerkt, dass ich es interessanter finde, direkt mit den Körperübungen zu starten. Sich dem Wochenende nochmals zu widmen, hätte man alternativ auch im Gehen machen und gleich mit Bewegungen verbinden können. Die zwei sehr intensiven Tage haben insgesamt bei den Studierenden viel angeregt. Die Arbeitsstimmung war sehr gut und die Ergebnisse sehr unterschiedlich und interessant.



47



48



49

Reflexion

Rückblickend wirkt mein Praktikum wie eine grosse Experimentierplattform. Ich habe weniger minutiös geplant als experimentell ausprobiert. Darin liegt für mich rückblickend eine besondere Qualität. Ansonsten hätte ich wahrscheinlich mit der letzten Klasse nicht ein neues Thema aufgegriffen, sondern hätte einen klaren Plan verfolgt. Das alles hing stark mit der Planung von Woche zu Woche zusammen. Meine Ideen und dadurch auch gewisse Inhalte haben sich durch jeden neuen Unterrichtstag verändert. Teilweise habe ich auch am jeweiligen Tag spontane Anpassungen vorgenommen. Meine Erfahrungen des Unterrichtens würde ich daher als experimentierendes Lehren bezeichnen. Das Propädeutikum bietet die Möglichkeit und Plattform, um sich mit solchen experimentellen Formen der Lehre auseinanderzusetzen. Denn es geht in erster Linie darum, den Studierenden einen freien Umgang und Zugang mit und zu ihrer eigenen künstlerischen Arbeit zu geben. Eine hierarchische Unterrichtsform könnte einen solchen Prozess weder in Gang setzen, noch ihm gerecht werden. Unter anderem deshalb ist die Form des Unterrichtseinstieg elementar wichtig. Die Studierenden können direkt in eine solche Auseinandersetzung geführt werden. Es gibt viele Möglichkeiten, wie man ein Thema oder einen Raum für einen künstlerischen Prozess eröffnet. Das Praktikum hat mir gezeigt, dass ich am liebsten über körperliche, performative Übungen einsteige. Einerseits bietet es sich bei fast jedem Thema an, denn jegliche künstlerische Tätigkeiten entspringt aus einer Bewegung. Andererseits ist es, wie bereits in der Sachanalyse beschrieben, eine wunderbare Methode, um in den wahrnehmenden Modus zu gelangen.

Sehr spannend fand ich folgendes: der Prozess und die Frage, wie man mit einem Thema arbeiten kann, stand viel stärker im Vordergrund als das Endprodukt. Es war nicht immer einfach, sich diesem Prozess hinzugeben, es gab auch oft Phasen am Tag, in denen nicht viel geschah und die Studierenden nicht voran kamen. Wie geht man damit um? Wie schafft man es als Lehrperson, die Studierenden in dieser Phase trotzdem zu inspirieren und ins Handeln zu bringen?

Dabei können Listen von Worten als Inspiration für die künstlerische Arbeit dienen. Ein gutes Gespräch kann genauso hilfreich sein. Das Verbalisieren der Gedanken wie auch das Betrachten von unterschiedlichen Aspekten, sind unglaublich wertvoll, nicht nur in einem künstlerischen Prozess, sondern auch bei der Unterrichtsplanung. Der Austausch mit meinen Mitstudierenden hat mein Praktikum mitgeformt, denn ich konnte gewisse Settings bereits vorgängig ausprobieren.

Das Verbalisieren der Gedanken ist jedoch nicht immer einfach. Ich war mehrmals mit der Situation konfrontiert, dass es schwierig war, Diskussionen im Plenum zu führen. Ich habe festgestellt, dass die Diskussion meistens reger und dynamischer war, wenn sich die Studierenden vorgängig bereits zu zweit oder in kleinen Gruppen austauschen konnten und wenn es um eine konkret erlebte Situation ging. Es ist immer schwieriger, über etwas Abstraktes zu sprechen als etwas Erlebtes. Vor allem bei der letzten Klasse habe ich festgestellt, dass es einen grossen Unterschied macht, ob man selbst bei den Übungen teilnimmt oder diese zumindest im Vorfeld einmal getestet und somit selbst erlebt hat. Es war dadurch einfacher für mich, konkrete Fragen zu stellen aber auch spontan weiter zu denken und neue Fragen zu formulieren.

Das Format 3x3 hatte gewisse Vor- und Nachteile. Ich empfand es eher als einen Nachteil, jeweils nur drei Tage an einem Projekt zu arbeiten. Die Auseinandersetzung wäre sicherlich tiefer gewesen, wenn ich über die 9 Wochen hinweg nur eine Klasse unterrichtet hätte. Andererseits bietet es auch einen Vorteil eher workshopartig zu arbeiten und mit jeder Klasse nochmals ganz neu starten zu können. Das eine wäre vertiefter gewesen, das andere bot hingegen ein grösseres Experimentierfeld mit unterschiedlichen Schwerpunkten der Inhalte.

Ich war immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie offen die Aufgabenstellung sein sollte. Es war oft schwierig einzuschätzen, wie viel Zeit ein Prozess braucht und wie offen die Aufgabe sein darf, damit in der kurzen Zeit etwas entsteht, das trotzdem sehr eigenständig und individuell ist. Ich denke, dass mir der Umgang mit Einschränkung resp. an Vorgaben und Offenheit bei der letzten Klasse am besten gelang. Bei der zweiten Klasse war das Ziel zu ungenau definiert und einige waren überfordert mit der offenen Struktur.

Der Unterschied zwischen den beiden Themen *Archivalischer Impuls* und *Systemirritation* lag auch darin, dass ich mich selbst mit letzterem künstlerisch auseinandergesetzt hatte und aus eigener Erfahrung sprechen konnte. Es wird in der Berufspraxis immer eine Herausforderung sein, mit unvertrauten Themen umzugehen und dennoch einen Zugang zu einer künstlerischen Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Lernziele

TAG	AIR FORCE: Sammeln	L'OFF: Ordnen	PERONI: Systemirritation
1.	<p>1. Die Studierenden lassen sich auf das Flanieren in der Stadt ein (affektiv)</p> <p>2. Die Studierenden reflektieren ihren Spaziergang und finden zeichnerische wie auch dreidimensionale Übersetzungen des Erlebten (künstlerisch/kognitiv)</p> <p>3. Die Studierenden sind fähig, sich in eine andere Person und ihren Blick hinein zu versetzen und beginnen, eine Sammlung für diese Person zu erstellen (sozial/affektiv)</p>	<p>1. Die Studierenden reflektieren unterschiedliche Ordnungssysteme sowie das Paradox des Sammelns (kognitiv)</p> <p>2. Die Studierenden ordnen nach eigenen Kriterien und sammeln in Gruppen Ephemerer dazu (sozial/affektiv/künstlerisch)</p>	
2.	<p>1. Die Studierenden erstellen eine Sammlung für eine andere Person und gestalten eine passende zeremonielle Übergabe des Geschenks (sozial/affektive)</p> <p>2. Die Studierenden erlernen unterschiedliche Sammlungsmethoden und können diese reflektieren (technisch/kognitiv)</p>	<p>1. Die Studierenden entwickeln eine eigene Archivierungsform ausgehend von den 3 Worten, die sie bekommen haben (affektiv)</p> <p>2. Die Studierenden entdecken in den unterschiedlichen Methoden des Sammelns und Archivierens eine für sie interessante Herangehensweise und verfolgen diese in einer eigenständigen Auseinandersetzung (affektiv/künstlerisch)</p>	<p>1. Die Studierenden lassen sich auf die ersten Systemirritations-/ bzw. Alltagsirritations-Übungen im Bahnhof ein und bringen diese Erfahrungen in die anschließenden Diskussionen und auch beim Input im Schulhaus ein (soziale/affektive)</p> <p>2. Die Studierenden lernen unterschiedliche Formen von Systemen und Irritationen (Künstler*innen-Beispiele) kennen und reflektieren sie (kognitiv)</p> <p>3. Die Studierenden suchen selbst nach Systemen im öffentlichen oder halböffentlichen Raum, beobachten, analysieren, dokumentieren und reflektieren sie (kognitiv)</p>
3.	<p>1. Die Studierenden stellen ihre Sammlung soweit fertig, dass sich ein Konzept erkennen lässt (technisch/künstlerisch)</p> <p>2. Die Studierenden reflektieren ihre Sammlungsmethode, in dem sie ihren Fokus noch genauer definieren (kognitiv)</p> <p>3. Die Studierenden präsentieren in einer für die Sammlung passenden Weise ihre Sammlungsstücke</p> <p>4. Die Studierenden schreiben ein Konzept, wie sie mit ihrer Sammlung weiterarbeiten (kognitiv/affektiv)</p>	<p>1. Die Studierenden wissen, wie sie mit ihrem Archiv weiterarbeiten können (affektiv)</p> <p>2. Die Studierenden erkennen den Körper als Speichermedium und begreifen den Zusammenhang zwischen Sammeln/Archivieren und Bewegungen (kognitiv)</p> <p>3. Die Studierenden geben den anderen Mitstudierenden ein Feedback zu ihrer Arbeit (sozial/kognitiv)</p>	<p>1. Die Studierenden irritieren gezielt ein System, ohne dabei etwas Straffälliges zu machen oder das System zu zerstören (technisch/künstlerisch)</p> <p>2. Die Studierenden dokumentieren ihre Irritation in einer geeigneten Weise (filmisch, fotografisch, gesprochen, geschrieben) (künstlerisch)</p> <p>3. Die Studierenden präsentieren ihre Systemirritationen</p>

Quellenverzeichnis

Foster 2004
Hal Foster, „An Archival Impulse“ in: *October*, Vol. 110, The MIT Press, 2004, 3-22.

Hallmann 2017
Kerstin Hallmann, „Zwischen Performanz und Resonanz. Potenziale einer Kunstvermittlung als Praxis des Erscheinens“ in: *Formate der Kunstvermittlung. Kompetenz - Performance - Resonanz*, hrsg. Pierangelo Maset, Kerstin Hallmann, Bielefeld: transcript, 2017, 79-87.

Kämpf-Jansen 2012
Helga Kämpf-Jansen, *Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung*, hrsg. Jutta Ströter-Bender, Bd. 9, 3. Auflage, Marburg: Tectum, 2012.

Peters 2005
Maria Peters, „Performative Handlungen und biografische Spuren in Kunst und Pädagogik“, hrsg. Karl-Josef Pazzini, Eva Sturm, Wolfgang Legler, Torsten Meyer, *Kunstpädagogische Positionen*, Heft 11, Hamburg: Hamburg University Press, 2005.

Roesler/Stiegler 2005
Alexander Roesler, Bernd Stiegler, „Archiv“, in: *Grundbegriffe der Medien-theorie*, Paderborn: Wilhelm Fink, 2005, 17-27.

Sommer 1999
Manfred Sommer, *Sammeln: ein philosophischer Versuch*, 7. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.

Seumel
Ines Seumel, *Performative Etüden in der kunstpädagogischen Praxis*, ohne Jahr. (<http://www.kunstundaktion.de/wp-content/uploads/Performative-Et%C3%BCden-in-der-kunstp%C3%A4dagogischen.pdf>, 22.01.2021).

The Yes Men 2001
The Yes Men, *The Pranksters and the Golden Phallus*, 2001. (<https://artactivism.members.gn.apc.org/allpdfs/246-The%20Pranksters.pdf>, 02.04.2021).

Winzen 1997
Matthias Winzen, *Deep Storage. Arsenal der Erinnerung: Sammeln, Speichern, Archivieren in der Kunst*, München: Prestel, 1997.

Stationenspiel

Lege deine Sammlung in den markierten Bereich. Zieh deine Brille ab. Wenn du keine Brille hast, setz die rote Brille auf. Wie wichtig ist dein Sehsinn bei deiner Sammlung? Was würde mit deiner Sammlung passieren, wenn du nur noch so sehen würdest? Betrachte deine Sammlung. Worauf reduziert sie sich? Schreib deine Gedanken auf.

Placez votre collection vers la zone en surbrillance. Enlevez vos lunettes. Si vous n'avez pas de lunettes, mettez les lunettes rouges. Quelle est l'importance de votre sens de la vue dans votre collection ? Qu'arriverait-il à votre collection si vous ne voyiez que cela ? Regardez votre collection. À quoi se réduit-elle ? Ecrivez vos pensées.

Schau zum Fenster raus. Wie verändert sich deine Sammlung bei unterschiedlichem Wetter? Welchen Einfluss hat Regen, Wind, Kälte, Wärme etc. auf deine Sammlung? Schreibe deine Gedanken auf.

Regardez par la fenêtre. Comment votre collection évolue-t-elle en fonction des conditions météorologiques ? Quelle est l'influence de la pluie, du vent, du froid, de la chaleur, etc. sur votre collection ? Ecrivez vos pensées.

Vor dir stehen 10 Objekte. Schreibe zu jedem Objekt ein Wort auf das davor liegende Blatt, dass eine Verbindung zu deiner Sammlung herstellt. Das kann die Farbe, die Materialität oder auch den Inhalt betreffen.

Il y a 10 objets devant vous. Pour chaque objet, écrivez un mot sur la feuille de papier qui se trouve devant lui et qui se rapporte à votre collection. Cela peut être la couleur, la matérialité ou le contenu.

1

Setz dich vor die weisse leere Wand hin. Setz dich so hin, dass dein Rücken gerade ist. Erinnere dich an letzte Woche. Woran arbeitest du gerade? Was für eine Sammlung machst du? Stelle dir die einzelnen Sammlungsstücke vor (auch wenn es nur Bewegungen, Geräusche oder Gesten sind).

Asseyez-vous devant le mur blanc et vide. Asseyez-vous de manière à avoir le dos droit. Souvenez-vous de la semaine dernière. Sur quoi travaillez-vous en ce moment ? Quel genre de collection faites-vous ? Imaginez chaque pièce de la collection (même s'il ne s'agit que de mouvements, de sons ou de gestes).

Zieh dir die Kopfhörer an. Nimm das Handy in die Hand. Drücke „Play“. Leg dich hin und schliesse deine Augen für 6 Minuten.

Mettez les écouteurs. Débranchez le téléphone. Appuyez sur „play“. Allongez-vous et fermez les yeux pendant 6 minutes.

2

Trinke einen Schluck von diesem Tee. Was verknüpfst du mit dem Geruch/dem Geschmack des Tees? Verfolge die Wärme, die durch deinen Körper fließt.

Prenez une gorgée de ce thé. Qu'associez-vous à l'odeur/au goût du thé ? Suivez la chaleur qui circule dans votre corps.

Knete während du an deine Sammlung denkst. Höre auf zu kneten, wenn deine Gedanken abschweifen. Wohin sind deine Gedanken abgeschweift? Hilft dir dieser Gedanke weiter bei deiner Sammlung? Wenn nicht, denke wieder an deine Sammlung und knete weiter.

De l'argent pendant que vous réfléchissez à votre collection. Arrêtez de pétrir pendant que votre esprit vagabonde. Où votre esprit a-t-il dérivé ? Cette pensée vous aide-t-elle dans votre collection ? Sinon, repensez à votre collection et pétrissez à nouveau.

3

Setz dich an den Tisch. Schreibe dir eine eigene Handlungsanweisung, ein kleines Manifest, wie du weitersammeln willst.

Asseyez-vous à la table. Rédigez vos propres instructions, un petit manifeste sur la façon dont vous voulez continuer à collecter.

Klettere auf die Leiter und setz dich oben hin. Nimm dein Notizbuch und ein Stift mit. Skizziere.

Grimpez sur l'échelle et asseyez-vous au sommet. Prenez votre carnet et un stylo avec vous. Croquis.

4

Wähle einen der 3 Gegenstände aus. Beschreibe ihn stichwortartig in seiner Größe, Form, Farbe, Geruch, Aufbau, Materialität, Nutzen, woher kommt dieser Gegenstand?, etc. Welche der aufgeschriebenen Stichworte treffen auf deine Sammlung zu? Sammle diese Stichworte auf einer neuen Seite.

Sélectionnez l'un des 3 éléments. Décrivez-le par des mots-clés dans sa taille, sa forme, sa couleur, son odeur, sa structure, sa matérialité, son utilisation, d'où vient cet objet, etc. Quels sont les mots-clés écrits qui s'appliquent à votre collection ? Rassemblez ces mots-clés sur une nouvelle page.

Lege deine Sammlung irgendwo im markierten Kreis hin. Stell dich selbst in die Mitte des Kreises. Welchen Einfluss hat dein Körper auf die Sammlung? In welchem Verhältnis steht dein Körper und deine Bewegungen zu deiner Sammlung? Welchen spezifischen Teil deines Körpers brauchst du für deine Sammlung? Ehre diesen Körperteil.

Placez votre collection quelque part dans le cercle marqué. Placez-vous au milieu du cercle. Quelle est l'influence de votre corps sur la collection ? Quelle est la relation de votre corps et de vos mouvements avec votre collection ? De quelle partie de votre corps avez-vous besoin pour votre collection ? Honorez cette partie de votre corps.

5

6

7

8

9

10

11

Verschliesse deine Ohren mit den Ohropax. Ist der Gehörsinn wichtig für deine Sammlung? Wie würde deine Sammlung aussehen, wenn du nicht mehr oder sehr reduziert hören könntest? Wie würde sich deine Sammlung verändern, wenn du den Gehörsinn dazu nimmst? Wie wäre es, wenn du Geräusche sammeln würdest mit Ohropax? Schreibe es auf. Falls es keinen Einfluss auf deine Sammlung hat, genieße die 6 Minuten Stille.

Couvrez vos oreilles avec des bouchons d'oreille. L'audition est-elle importante pour votre collection ? À quoi ressemblerait votre collection si vous ne pouviez plus entendre ou seulement de façon très réduite? Comment votre collection changerait-elle si vous y ajoutiez le sens de l'ouïe ? Que diriez-vous de collecter des sons avec le pax de l'oreille ? Ecrivez-le. Si cela n'affecte pas votre collection, profitez des 6 minutes de silence.

Schreibe willkürlich Adjektive auf. Einfach gerade das, was dir in den Sinn kommt. Welche der Adjektive passen auf deine Sammlung? Warum? Schreibe die Adjektive heraus, die mit deiner Sammlung etwas zu tun haben.

Notez les adjectifs de façon arbitraire. Juste tout ce qui vous vient à l'esprit. Quels adjectifs font partie de votre collection ? Pourquoi ? Ecrivez les adjectifs qui ont un rapport avec votre collection.

12

13

Stehe auf den Tisch und schau zum Fenster raus. Lookdown. Könntest du deine Sammlung von hier aus machen? Schreibe auf, was dir in den Sinn kommt.

Mettez-vous sur la table et regardez par la fenêtre. Lookdown. Pourriez-vous faire votre collection à partir d'ici ? Ecrivez tout ce qui vous passe par la tête.

14

Handlungsanweisungen Systemirritation Bahnhof

Gehe zum Ticketschalter. Drücke beim Eingang auf den Display, damit du eine Nummer bekommst. Verwickle die Person am Schalter in ein persönliches Gespräch. Versuche das Gespräch so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Wenn das Gespräch unterbrochen wird, wiederhole die Aktion bis die 10 Minuten um sind.

Setz dich irgendwo mitten im Raum auf den Boden (nicht an eine Wand) und beobachte die Leute, die an dir vorbei gehen. Mache eine innere Liste der Blicke der Passant*innen.

Laufe den Bahnhof-Rand ab. Presse dich an die Wand und versuche so eng dran zu bleiben, wie es nur geht. Wenn du am anderen Ende des Bahnhofes ankommst, gehe auf die andere Seite der Wand.

Geh zum Wartesaal. Spiele den Portier und öffne jeder Person die Türe, die hinein oder hinaus will.

Miss die Distanz zwischen Menschen im Bahnhof. Breite dafür deine Arme aus und bewege dich mit den ausgebreiteten Armen durch den Bahnhof. Schreibe 1.5m auf deine Handflächen.

Stehe am Eingang des Bahnhofs und zähle laut die Personen, die hinein und hinaus gehen.

Folge jemandem unauffällig. Falls die Person den Bahnhof verlässt, folge ihr nur so weit, dass du in den 10 Minuten auch wieder zurück laufen kannst.

Stell dich irgendwo in der Bahnhofunterführung hin. Schaue jeder Person, die an dir vorbei geht, in die Augen.

Biete jemandem eine Sightseeing-Tour durch den Bahnhof an. Frag die Person, wohin sie geht und biete ihr an, dass du sie mit einer Tour dorthin führst.

Gehe zur Rolltreppe, fahre etwa bis in die Hälfte. Dreh dich um und laufe in die entgegengesetzte Richtung, so dass du an Ort und Stelle läufst. Laufe so 10 Minuten.

Setz dich vor eine Werbung (Video) und schaue dir die Werbung an. Fernsehen.

Gehe zu einem Aufstieg beim Gleis. Fahre dort ununterbrochen mit deiner Hand dem Handlauf entlang. Lasse die Stange nicht los. Wenn die Stange unterbrochen wird, dreh dich um und gehe den gleichen Weg zurück. Mach das 10 Minuten lang.

Verlaufe dich im Bahnhof und bitte dann jemanden dich zum Ausgang zurück zu führen. Sag ihr, dass du dich verlaufen hast. Die Person soll dich begleiten, nicht einfach nur den Weg zeigen. Wenn sie das nicht macht, suche dir eine andere Person. Wiederhole die Aktion, wenn du beim Ausgang bist.

Laufe durch die Unterführung des Bahnhofs. Umkreise jedes Objekt (Säulen, Mülleimer, Müll am Boden, etc.) und jeden stehenden Menschen einmal. Wenn du am Ende des Bahnhofs angekommen bist, dreh dich um und mach das gleiche bis du wieder am Ursprungsort bist. Mach es solange, bis die 10 Minuten vorbei sind.

Gehe zielstrebig auf die Menschen zu, die dir entgegen kommen, so dass sie entweichen müssen.

Stell dich vor einen Screen, wo ein Werbevideo abgespielt wird. Kopiere die Bewegungen des Gezeigten.

Dank

Mein Dank geht in erster Linie an Christiane Hamacher, die mich während der gesamten Zeit begleitet und mich mit präzisen Rückmeldungen jeweils nach den Unterrichtseinheiten vorangetrieben, unterstützt und inspiriert hat. Dazu gehören auch die ausführlichen und liebevoll formulierten E-Mails, die ich auch jetzt noch gerne durchlese. Ausserdem möchte ich Ksenia, Lara, Sophie, Esther, Seraina und Kim für ihre Unterstützung danken.

Kontakt

Nadja Knuchel
nadja.knuchel@hotmail.com

